

# Die Kinder der Überflüssigen

Zur (Re)Produktion von Kinderarmut

Nikolaus Dimmel  
InnoSozial (Salzburg)

# Wieso Kinderarmut im drittreichsten Land der EU ? (1)

- Dynamisierung der sozialen Ungleichheit (OECD: Growing Unequal 2009; The broken Elevator (2017); Under Pressure - the Squeeze of the Middle Class (2019); Explosion der Einkommensungleichheit
- Für Österreich beträgt der Gini-Koeffizient bei Markteinkommen ggw 0,50, bei den verfügbaren Einkommen ist er mit 0,28 deutlich niedriger. Dies entspricht einem Rückgang des Gini-Koeffizienten durch Steuern und Transfers um etwa 43 %
- Bedeutung der Erwerbseinkommen nimmt ab; jene der Vermögenseinkommen nimmt zu; daher: „Geburts-Lotto“; Geringe soziale Aufwärtsmobilität; ERBEN bestimmt über den Lebenslauf, individuelle Leistung lohnt insofern nicht mehr, als sie kaum noch sozialen Aufstieg ermöglicht
- Spaltungen am Arbeitsmarkt (8% Working Poor = 320.000; 14% Niedriglöhner); langzeitarbeitslose: knapp 85% nur mit Pflichtschulabschluss; „Life Long Learning“ = Entwertung der Arbeit und Entwertung von Basis-Qualifikationen

# Wieso Kinderarmut im drittreichsten Land der EU ? (2)

- Privatisierung des „Kinderrisikos“; Kinder sind ein Armutsrisiko + Armutsgefährdete, manifest Arme und arbeitsmarktferne Personen erhalten aufgrund der Logik der Familienförderung mehr Kinder als soziale inkludierte Mittelschichten (U-Form des generativen Verhaltens)
- Robert Castel = Prekarisierungsmodell: ca 20% der Population im erwerbsfähigen Altern gelten als sozial „abgehängtes Prekariat“ oder „die Überflüssigen“; etwa 2/3 davon gelten als „arm“
- „Klassenkampf von oben“: Die Kinder der Überflüssigen gelten ebenso als überflüssig; ideologische Bilder von bildungsfernen, leistungsunwilligen Milieus dominieren; Ausgrenzung nicht mehr betreubarer Personen (Krise der Kinder- und Jugendhilfe), Obdachlosigkeit von Kindern und Jugendlichen
- Ergebnis: „Intergenerationale Transmission“ (Vererbung) von Sozialem Status (keine Durchlässigkeit der Schicht- und Klassengrenzen)

# Vermögensverteilung in Österreich

Bevölkerungsgruppen

Anteil am Nettovermögen

Die reichsten  
1 %



*besitzen*



**40,5 %**

Die nächst-  
reichsten  
2-5 %



**15,7 %**

Die nächst-  
reichsten  
6-10 %



**9,5 %**

Die nächst-  
reichsten  
11-50 %



**31,7 %**

Die ärmsten  
50 %



**2,5 %**

# Verschärfte Rahmenbedingungen

- Unterste 25% der Haushalte geben 50% des Haushaltseinkommens für Wohnen aus; trotzdem: prekäre Wohnbedingungen
- „Pooling“ sozialer Problem an sozialen Brennpunkten, in „Ausländerschulen“
- Mobilitätswänge (20% der AN pendeln ca 60 Km pro Tag = 90-110 Minuten); Haushalte in strukturschwachen Gebieten benötigen 25% des Haushaltsbudgets für Mobilität; Chancen von Bildungsinvestitionen (einschließlich Nachhilfe id Schule) sinken schichtspezifisch
- Entgrenzung von Arbeiten und Leben: Family-Worklife-Balance wird in Segmenten riskant-flexibilisierter Lohnarbeit schwieriger (=> Dynamik der „empty shell family“; wenig Beschäftigung mit den Kindern)
- Kosten der Freizeitbeschäftigung steigen, daher: milieu-spezifische „Erlebnisarmut“ der Kinder
- Segregative Immigrationspolitik (zB Nicht-Nostrifizierung, diskriminierende bzw. rassistische Praktiken am Arbeitsmarkt, Verweis auf teure, prekäre Wohnmöglichkeiten) in Österreich verweist ImmigrantInnen auf Statuspositionen in der Unterschicht; daher: vglw. geringe Startchancen der Kinder
- Kosten der Bildungsbeteiligung steigen >>

# BILDUNGSCHANCEN UND KOSTEN FÜR DEN SCHULBESUCH

Quelle: SORA / Volkshilfe Sozialbarometer

Die Kosten, die Eltern für den Schulbesuch ihrer Kinder tragen müssen werden immer höher



Kinder aus armen Familien besuchen oft keine höheren Schulen, weil sich die Eltern weder Nachhilfe noch diverse Zusatzkosten für die Schule wie z.B. Nachmittagsbetreuung, Schreibwaren oder Sportwochen leisten können



Ich kenne mindestens ein Kind das aufgrund der finanziellen Lage des Haushalts nicht an einer Schulveranstaltung wie Schullandwoche oder Schulschikurs teilnehmen kann



Schulrelevante Zusatzaufgaben sollen für Kinder aus armen Familien öffentlich finanziert werden



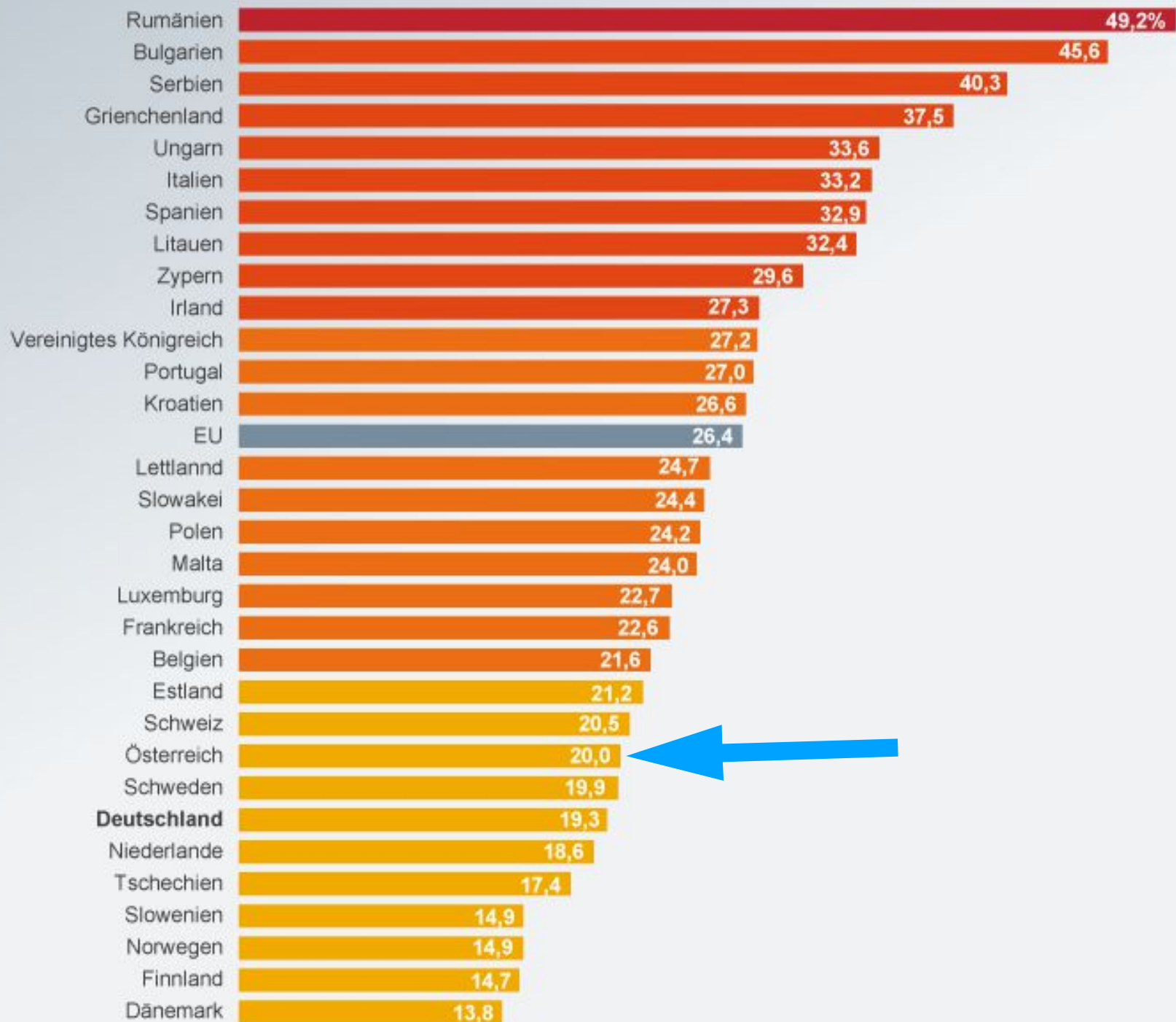
Es sollte für armutsbetroffene Kinder eine sogenannte Kindergrundsicherung eingeführt werden, ein monatlicher Fixbetrag, der über die Familienbeihilfe hinausgeht



■ stimme sehr zu   
 ■ stimme ziemlich zu   
 ■ stimme wenig zu   
 ■ stimme gar nicht zu   
 ■ w.n./k.A.

# Armutsbetroffenheit in Österreich

- 2017: 14,4% der Bevölkerung verfügen im Jahr 2017 über ein Einkommen, das unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt.
- Gruppe der Kinder und Jugendlichen (bis 19 Jahre): **18%** armutsgefährdet = **324.000** Kinder und Jugendliche
- 118.000 armutsgefährdete Kinder leben in Haushalten, die es sich nicht leisten können, auf Urlaub zu fahren
- 54.000 können es sich nicht leisten, jeden 2. Tag Fisch, Fleisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen
- Für 69.000 Kinder/Jugendliche können es sich Eltern nicht leisten, neue Kleidung zu kaufen, wenn die alte abgenutzt ist.





# Kinderarmut aus Kinderperspektive

- 5 Dimensionen der Kinderarmut (Kapitalsorten in Anlehnung an Pierre Bourdieu); Kinderarmut nach Holz/Puhmann (2005:7) -> MEHRDIMENSIONALITÄT
  - Definition geht vom Kind aus (subjektive Wahrnehmung)
  - Kind wird im familiären Gesamtzusammenhang gesehen
  - Kapitalsorten sind „ineinander übersetzbar“
- 1. Materielle Versorgung (Wohnen, Nahrung, Kleidung) = ökonomisches Kapital nach Bourdieu (Messung: EU-SILC oder Referenzbudget)
- 2. Soziale Dimension (soziale Netzwerke, belastbare soziale Kontakte, Beziehungen, Freundschaften, soziale Kompetenzen; soziales Kapital)
- 3. Kulturelle Dimension (kognitive Entwicklung bzw. Kognition, sprachliche und kulturelle Kompetenzen; Bildung, Ausbildung; kulturelles Kapital)
- 4. Psychophysische Dimension (physische und psychische Versorgung; Gesundheitszustand im WHO-Verständnis, also MEHR als die Abwesenheit von Krankheit; Selbstwirksamkeitsempfinden; emotionale Zuwendung, Verhaltensauffälligkeiten & Depression; psychophysisches Kapital)
- 5. Symbolische Dimension (Prestige, Anerkennung, Gefragt-Werden, Gehört-Werden; symbolisches Kapital)

# Kinderarmut als gradualisiertes Lebenslagen-Konzept

- In Anlehnung an Gerda Holz >> Unterscheidung zwischen 3 Lebenslagen (Holz/Laubstein/Shamer 2012):
  - „Wohlergehen“ (Fehlen von Einschränkungen im materiellen, kulturellen, sozialen, physischen und psychischen Bereich)
  - „Benachteiligung“: (in 1-2 Dimensionen „auffällig“, d.h. deutlich unterdurchschnittliche Kapital- bzw. Ressourcenausstattung und Bewältigungsmechanismen)
  - „multipler Deprivation“ (in mehr als 2 Dimensionen „auffällig“; Einschränkungen in mindestens drei verschiedenen Dimensionen)

# Der Kinderarmut angemessenen Armutsbegriff entwickeln

- 1. Subjektive Armutserfassung** (relationales Armutserleben von Kindern im Vergleich zu ihrer Umwelt/Lebenswelt) in fünf Dimensionen (subjektives, **sinnliches Armutserleben**)
- 2. Lebenslagen-** und Lebensstandard-Ansatz (Unterversorgung mit Gütern gemessen, die zwar für die jeweilige Bevölkerung typischerweise zum alltäglichen Leben gehören)
- 3. Relative Deprivation**
  - Referenzbudgets (Erfassung durchschnittlicher Reproduktionskosten auf Märkten)
  - EU-SILC (relative Einkommensarmut und manifeste Armut)
4. Niveau staatlich **bekämpfter Armut** durch Mindestsicherung/Sozialhilfe (politisch normativer Ansatz)

# ad 1: Armut

## lebensweltlich/sinnlich erlebt (a):

- **Materiell:** Kein eigenes Zimmer haben, weniger als 15 qm pro Person im Haushalt, feuchte/dunkle Zimmer, benachteiligte Wohngegend/sozialer Brennpunkt, schwache Infrastruktur im öffentlichen Raum, gebrauchte Kleidung tragen, prozessierte billige Lebensmittel essen, Kalorienbedarf durch Fett und Zucker
- **Sozial:** Keine Freunde, keine Einladung von Freunden nach Hause, keine Einladungen zu Geburtstagsfeiern, kein Kino, kein Eis, kein Schwimmbadbesuch, Verhaltensunsicherheit, keine Vertrauenspersonen, Kind kann nicht in der Gruppe spielen

# Ad 1: Armut

## lebensweltlich/sinnlich erlebt (b):

- Kulturell: Geringer Sprachschatz („restringierter Code“), Vorschule, Schul- und Lernschwierigkeiten, Kind geht nicht gern in Schule, reduziertes Handlungsrepertoire, keine Hochsprache, keine Bücher - stattdessen TV und PC-Spiele, wenig Bewegung/kein Sport, wenig Erfahrung, kleine Lernräume, schwaches Kurzzeitgedächtnis, schlechtes räumliches Vorstellungsvermögen, Begonnenes nicht beenden können
- Psychophysisch: motorische Schwächen, chronische Erkrankungen, Karies, Haltungsschäden, Scham, Ausgeschlossenheits-Empfindungen, regelmäßige Medikation, psychosomatischer Symptome, eingeschränktes Vorstellungsvermögen
- Symbolisch: nicht eingeladen, ausgeschlossen, vergessen, übersehen, ignoriert werden; wortwörtlich: „keine Rolle spielen“ (dürfen)

# Ad 1: Psychische Auswirkungen der Kinderarmut

- Aaron Reeves: ökonomische Mängel Lage erzeugt psychische Probleme
- Geringes Selbstwertgefühl
- Schamerleben; permanenter Stress, die eigene Armut zu kaschieren
- Kein Erleben von „Selbstwirksamkeit“ bzw. Eigenwirksamkeit
- Keine Strebenziele (Wünsche der Kinder vielfach an elterliche Reproduktionszwänge gebunden: „wünsche mir, dass Mama die Miete zahlen kann“)
- Geringe Empathiefähigkeit
- Erhöhtes Depressionsrisiko

# Ad 1: Kognitive Folgen

- Eingeschränkte Wahrnehmung, Vorstellung,, „Hoffnungs-„ oder „Aspirationshorizonte“, KEINE elaborierter „Strebensziele“
- „restringierter Code“ = geringer Wortschatz; eingeschränkte Beschreibbarkeit der Umwelt; Gesellschaft/Lebenswelt werden als undurchdringlich-komplex wahrgenommen; wenig/keine Antworten auf „WARUM“-Fragen; wenig/keine Erfahrung mit „Selbstwirksamkeit“
- Schreibprobleme durch Sprachlandschaften der Tweets, Chats und SMS-Botschaften
- Unterschicht droht das kulturelle Kapital der Schriftsprache zu entgleiten
- Pflichtschule: Zahl der Fehler pro 100 Wörter stieg von durchschnittlich 7 (1972) auf 17 Fehler (2012). Kernproblem: Regeln für die Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung

# Ad 1: Psychosoziale Praktiken unter Armutsbedingungen

- Eingeschränkte materielle, soziale und kulturelle Teilhabe übersetzt sich in Verzichtshaltungen iS Bourdieu: „Geschmack der Notwendigkeit“; Kinder wünschen sich „eine Arbeit für Mama“, einen Kaktus, eine Kugel Eis, einen Schwimmbadbesuch
- Sozialer Rückzug - Selbstisolation um Enttäuschung und Demütigung zu vermeiden
- Permanente Stress-Situation: Vermeidung von „Blamierungs-Situationen“



## Ad 2: Lebenslagen durch den Lebensstandard gemessen

- Klassische Indikatoren des sozioökonomischen Status = Bildung, Beruf und Einkommen.
- Lebensstandardansatz = ergänzendes Messinstrument des sozioökonomischen Status
- Lebensstandardansatz berücksichtigt Güter und Aktivitäten eines Haushalts, die die Betroffenen tatsächlich besitzen bzw. sich leisten können, unabhängig davon, ob sie diese nun aus dem Einkommen finanzieren, aus Ersparnissen oder aus anderen finanziellen Quellen.
- Lebensstandard fokussiert NICHT auf Ressourcenseite (Bildung, Beruf und Einkommen), sondern auf VERFÜGUNG über Ressourcen (Besitz eines Farbfernsehers, pünktliches Zahlen der Miete, Ansparen eines festen Betrags, jährlicher Urlaub, Kulturbesuch, Essenseinladungen)

## Ad 2: Lebenslagen - Materielle Ausprägungen der Kinderarmut

- Beeinträchtigende Wohnbedingungen (dunkle Wohnung, Feuchtigkeit/Schimmel, Lärmbelastung, Abgasbelastung)
- Armutsbetroffene Elternhaushalte mit Kindern landen in prekären Wohnsituationen mit Untermieten ohne schriftliche Verträge, die bar auf die Hand zu bezahlen sind
- Kein Telefon, keinen PC, keine Waschmaschine
- Eingeschränkter Zugang zu Spiel- und Sportflächen
- „Overcrowding“ -> Kein eigenes Zimmer
- Kein eigener Lernbereich -> unterdurchschnittliche schulische Leistungen (vertieft durch: geringe Bildungsaspirationen der Eltern)

## Ad 2 Lebenslagen - Soziale Ausprägungen der Kinderarmut

- Geringes soziales Kapital (kleiner Freundeskreis bzw keine Freunde, wenig Bekannte = häufig fehlende soziale Bindungen, wenn dann -> instabile Beziehungen)
- Keine Möglichkeit, Freunde einzuladen (im Gegenzug wird man selbst auch nicht eingeladen; „erwartete“ Mitbringsel zu Geburtstagsfeiern kosten 20 €)
- Ausschluss von zentralen kindlichen Lebensbereichen (Kino, Kleidung, musikalische Subkulturen) => „Nicht-Mitmachen-Können“
- Nichtbesuch von Schulsikurs und Landschulwochen
- Eingeschränkte Teilhabe am sozialen Leben: soziale Isolation, Einsamkeit

## Ad 2: Lebenslagen - Kulturelle Ausprägungen der Kinderarmut

- Mangelnde schulische Förderung und fehlende Möglichkeiten von leistbarer Nachhilfe
- Eltern mit niedriger formaler Bildung können ihre Kinder oft nicht selbst unterstützen, die Kosten für Nachhilfe jedoch nicht aufbringen
- Niedriges Anforderungsniveau (kein Vorlesen durch Eltern; kein Theater/Konzert)
- Keine selbst-tätige kulturelle Aktivität (Musikinstrument, Zeichnen)
- Geringe Bildungsaspiration
- Folge: Mangelnde Aufstiegsmöglichkeiten im Bildungssystem
- Stigmatisierungserleben armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher

## Ad 2 Lebenslagen - Gesundheitliche Ausprägungen der Kinderarmut

- Geringeres Geburtsgewicht; überdurchschnittlich häufig perinatale Komplikationen => frühgeborene Jungen mit unter 1.000 Gramm Gewicht verdienen im Erwachsenenalter etwa 25 % weniger als Normalgeborene.
- unterdurchschnittliche Körpergröße (Körpergröße entscheidet über beruflichen Aufstieg bei Männern)
- Körperliche (motorische) Entwicklungsverzögerungen
- Hohes „Risk-Taking“ (gesundheitsriskantem Verhalten = ungesundes Essen, frühes Einsetzen von Tabak- und Alkoholkonsum)
- wenig sportliche Aktivitäten
- Häufiges Berichten von Verletzungen (Anmerkung: psychisches Erleben sozialer Exklusion ist im neurophysiologisch auch im Schmerzzentrum lokalisiert).
- Überdurchschnittliche Adipositas (Übergewichtigkeit) und Kariesbelastung
- Kinder/Jugendliche klagen öfters über Bauch- und Kopf- schmerzen

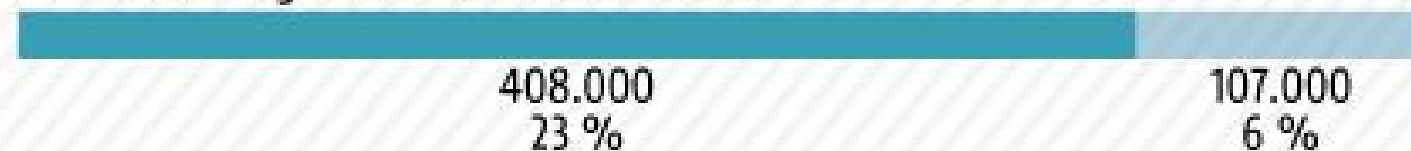
# Ad 2: Lebenslagen - Aktivitäten

## Kinderarmut in Österreich

Absolute Zahlen und Anteil an der Altersgruppe

■ Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung    ■ davon unter Mindestlebensstandard

Kinder und Jugendliche (unter 20 Jahre)



So viele Kinder können nicht ...	niedriges Haushalts- einkommen	mittleres Haushalts- einkommen
Freizeitaktivitäten ausüben, die mit Kosten verbunden sind	43	22
Feste feiern (z.B. Geburtstag)	10	4
Freunde zum Spielen und Essen einladen	22	10
1 Woche Urlaub im Jahr machen	49	19

Angaben in Prozent

# Ad 3: Relative Deprivation: Referenzbudget (Wert: 2018;12tel)

- Bedarf Alleinstehende: 1.416 € / Bedarf Paarhaushalt: 2.167 €
- 1 Kind in Paarhaushalt bis 7 Jahre: 766.- € (Gesamtbedarf Haushalt: 2.933 €)
- 2 Kinder (7 und 14 Jahre) in Paarhaushalt je Kind durchschnittlich: 701,50.-€ (Gesamtbedarf Haushalt: 3.570.- €)
- 3 Kinder (7, 9, 14 Jahre) in Paarhaushalt je Kind durchschnittlich: 661,33 € (Gesamtbedarf Haushalt: 4.151 €)
- 1 Kind im Alleinerziehendenhaushalt: 765 € (Gesamtbedarf Haushalt: 2.181 €)
- 2 Kinder (7 und 14 Jahre) im Alleinerziehendenhaushalt: 793,50 je Kind durchschnittlich (Gesamtbedarf Haushalt: 3.003 €)

# Ad 3: Relative Deprivation: EU-SILC

- EU-SILC-SCHWELL-Wert 2018 Österreich (Referenz 2018): 1.259.- €
  - Jugendliche (14-18) = 0,5 = 629.-
  - Kinder (bis 14) = 0,3 = 420.-
- Materielle Deprivation: als **erheblich materiell depriviert** gelten Personen in Haushalten, auf die zumindest **vier der folgenden neun** Merkmale zutreffen: Im Haushalt bestehen
  - (1) Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten  
für den Haushalt ist es finanziell nicht möglich
    - (2) unerwartete Ausgaben zu tätigen,
    - (3) einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren,
    - (4) die Wohnung angemessen warm zu halten,
    - (5) jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen;  
für den Haushalt ist nicht leistbar:
      - (6) ein PKW,
      - (7) eine Waschmaschine,
      - (8) ein Fernsehgerät,
      - (9) weder Telefon noch Handy.



# Ad 4: bekämpfte Armut - Institutioneller Rahmen

- Sozialleistungen zugunsten von Kindern regelhaft an Elternhaushalte adressiert (Problem der Effektivität der Leistungen)
- Kinder werden nicht als eigenständige Subjekte mit Bedürfnissen, sondern als Angehörige gesehen (daher auch: keine eigenständigen Rechtsansprüche)
- Unterhaltsrecht fingiert ein Familienmodell, das in unteren sozialen Schichten praktisch nicht mehr existiert (50.000 Unterhaltsvorschuss-Fälle pro Jahr)
- Kein verbindliches Kinderkostenmodell in Österreich; daher: grotesk unterschätzter Kinderaufwand; Judikatur des VfGH zur Höhe der FBH samt KAB orientiert auf Hälfte des durchschnittlichen Aufwandes

# Ad 5: Institutioneller Rahmen

## Mindestsicherung - Sozialhilfe

- Seit 1.1.2017 Leistungen von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt.
- Kinderarmut qua „Mindeststandard“ (minderjährige Kinder, die im Haushalt der Eltern wohnen und für die Familienbeihilfe bezogen wird):
  - Wien: 239,08 €
  - Salzburg: 175,93 €
  - Kärnten: 152,00 € (18%), ab dem 4. Kind 126,67 € (15%)
- Sozialhilfe NEU:
  - Reduzierung der Leistungshöhe weil Deckelung mit 175% des Netto-Ausgleichszulagen-RS auf 1.550 € (Problematik: Nicht-Differenzierung nach Familien-Haushalts-Konstellation ist verfassungswidrig weil gleichheitswidrig)
  - Degressive Ausgestaltung im Bundesgrundsatzgesetz (Richtsatz:
    - 1. Kind = 25% (von 863.- €)
    - 2. Kind = 15%
    - 3. Kind = 5%
  - KEINE Sachliche Rechtfertigung für degressive Ausgestaltung

# Zentrale Herausforderung: Soziale Vererbung von Armut

- Wer arm geboren ist, wird aller Voraussicht nach arm bleiben = „intergenerationale Transmission“ von Armutslagen
- Perspektiven der Kinder hängen von sozialer Herkunft ab (Klasse, Schicht, Milieu, Lebensstilgruppe)
- Aufstiegsmöglichkeiten sinken seit 35 Jahren; soziale Schließungs- und Abschottungsprozesse („Gentrifizierung“)
- Treiber: Arbeitslosigkeit, Prekarisierung, Niedriglöhne, Working-Poor, Atypisierung der Arbeit, unterbrochene Erwerbsbiographien, bereinigte sinkende Nettolohnquote

# Vererbung von Armut - Kinderarmut als „familialisiertes“ Konzept

- Kinderarmut ist beinahe IMMER Armut von Kindern in Elternhaushalten; Kinder „hängen“ am sozialen Status der Eltern
- Wohlfahrtsstaatliche Verteilungs- und Mobilitätseffekte („social upward mobility“) sind sehr gering (dh Sozial- und Wohlfahrtsstaatliche Leistungszugänge reproduzieren den sozialen Status)
- Beispiele für Statuspersistenz: schlecht Qualifizierte aus armutsgefährdeten Elternhaushalten lukrieren ihr Erwerbsleben lang deutlich unterdurchschnittlich hohe Löhne und Gehälter
- Armut wird sozial vererbt: Arme Eltern erzeugen arme Kinder, die später arme Eltern werden; dh. Armut muss auch als Sozialisationsprozess verstanden werden (Erfahrungen, Werthaltungen, Einstellungen)
- Armut wird epigenetisch vererbt: Lebenslagen und soziale Praxis verändern biologisch-genetische

# Mechanismen der Vererbung von Armut (1)

- Wohlfahrtsstaat erzeugt Kinderarmut (Beispiel Österreich: BMS & Sozialhilfe NEU 2019); Mindeststandard 300 € unter EU-SILC und 600 € unter Referenzbudget-Schwelle
- Aussteuerung von Kindern aus der Sozialhilfe 2019 (43 € ab dem 3. Kind)
- Bildungsarmut (individuelles Bildungsniveau) wird bedingt durch materielle Ausstattung, nachfragefähiges Einkommen und Bildungsniveau der Eltern vererbt
- Schule erweist sich als Armutsfalle: das Bildungssystem reproduziert und vertieft ungleiche Startchancen
- Gründe: Trennung der Bildungspfade ab 10. Lj, keine integrierte Ganztagschule, Mangel an Kindertagesbetreuungsplätzen,
- Zertifikatsarmut und Kompetenzarmut als funktionale Aspekte der Bildungsarmut

# Mechanismen der Vererbung von Armut (2)

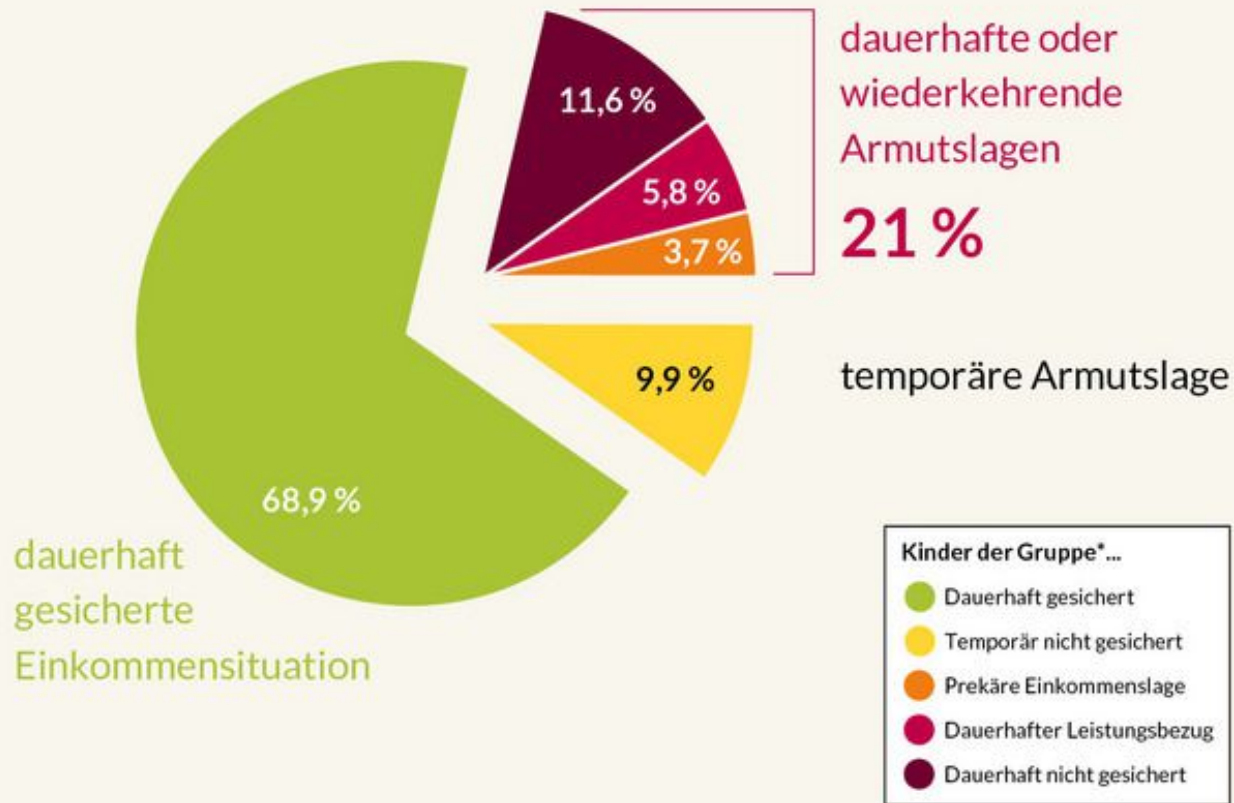
- Kohorten, die zwischen 1955 und 1975 geboren wurden, und deren Eltern einen geringen formalen Bildungsstand hatten, konnten zu 30% ein hohes Maß an Einkommensmobilität generieren; für die nach 1975 Geborenen sinkt diese Mobilität deutlich
- 5 Generationen dauert sozialer Aufstieg von Unterschicht zu Mittelschicht (150 Jahre)
- Jedes dritte Kind, dessen Vater Geringverdiener ist, wird ebenfalls Geringverdiener. Bei den restlichen zwei Dritteln beschränken sich die Aufstiegsmöglichkeiten hauptsächlich lediglich auf die nächsthöhere Einkommensgruppe.

# Mechanismen der Vererbung von Armut (3)

- Bertelsmann-Studie 2017: Undurchlässigkeit der Milieus und Schichten; Armut nicht nur materiell, sondern multidimensional reproduziert
- Vererbung ist bestimmt durch: Vermögen, Einkommen, soziale Netze, kulturelles Kapital, Qualifikation, Werthaltungen, Einstellungen, Rollenerwartungen und Rollenbilder im Elternhaushalt
- Vererbung psychisch reproduziert durch: Aspirationshorizonte (Hoffnungen; Entmutigung), fehlende Erfahrungsräume und Chancen zur Selbstverwirklichung / Erleben der eigenen Wirksamkeit

# Dauerhafte Armutsbelastung von Kindern am Bsp Dt

21 Prozent aller Kinder in Deutschland leben dauerhaft oder wiederkehrend in Armutslagen



\* Eine Gruppe („Einkommenscluster“) fasst Kinder aus Familien mit jeweils ähnlichen Einkommensverläufen im Beobachtungszeitraum (5 Jahre) zusammen.

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2017. Berechnung von S. Tophoven, T. Lietzmann, S. Reiter, C. Wenzig, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung auf Grundlage der PASS-Daten.



# Strategien der Kinderarmutsbekämpfung

## 3 Interventionsformen:

- Geldleistungen: Transferleistungen als universelle Leistungen (FBH) und individualisierte Grundsicherung (BMS/SH) oder KINDERGRUNDEINKOMMEN
- KEINE Monetarisierung oder Vermarktlichung, sondern Sachleistungen: Schulbücher, Freifahrten, kostenloser Zugang zu Kunst und Kultur, Schwimmbädern, Sporteinrichtungen
- Familienergänzende und familien-ersetzende (Sozial)Dienstleistungen mit dem Ziel erhöhter Bildungsbeteiligung, der Resilienzförderung

# Schritte aus der Kinderarmut - Rahmenbedingungen (1)

- Bedingungsloses Grundeinkommen, das FBH, Absetzbeträge, BMS/SH und sonstige Transferleistungen bündelt („Kindergrundsicherung“ auf Niveau 625 Euro/Monat 12 x jährlich)
- Kompensatorische Förderung von Kindern aus bildungsbenachteiligten Haushalten durch Ganztagschulen
- Kindergarten als „vorschulische“ Maßnahme und nicht als „Parkplatz“ der Kindertagesbetreuung
- (Vor)Schulische Gesundheitsförderung
- Kostenloser Zugang zu Bildung und Sport
- Maßnahmen zu Verbesserung der Family-Worklife-Balance in armutsbetroffenen Haushalten (Flexi-Work; „In-Work-Benefits“)
- Kinderrechte auf materielle, soziale und kulturelle Teilhabe als soziale Grundrechte verankern

# Schritte aus der Kinderarmut - Fördermaßnahmen (2)

- Integrierte Sozialdienstleistungen zur Stärkung von Selbstwirksamkeitserleben, Resilienz-Ressourcen
- Erhöhung der pädagogischen Kompetenz von Eltern in armutsbetroffenen Haushalten
- RECHT der Kinder auf Dienstleistungen der Jugendförderung & Kinder- und Jugendhilfe (trotz Reform 2019) etablieren
- Formale Umsetzung der Kinderrechtskonvention = 2002: Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern => ist tatsächlich NICHT umgesetzt

# Was Kinder jenseits des Geldes brauchen (1)

- Als eigenständige Person wahrgenommen werden
- Räume des Erlebens von Selbstwirksamkeit
- Geschützte Räume für folgenloses Ausprobieren und Scheitern
- Stabile soziale Beziehungen zu Referenzpersonen
- Soziale Netze (FreundInnen, Referenzpersonen - Resilienz)
- Erfahrungsreichtum
- Sich in Peer Groups (Cliques), sozialen Netzen aufgehoben fühlen
- Nicht auf Schwächen hin geprüft, sondern auf Stärken hin unterstützt werden
- Gesundes Essen zu sich nehmen, das man auch selbst zu bereiten gelernt hat

# Was Kinder jenseits des Geldes brauchen (2)

- Gesunde, funktionale Kleidung
- Eigenen Raum, ruhig, trocken, warm und hell
- Versorgung und Betreuung, Medikamente und Pflege
- Bewegungsräume und -möglichkeiten (Sport, Motorik)
- Möglichkeit für Urlaub, Freizeit, Rekreation, Hobbies
- Besuch von Kino, Konzert
- Computer als Gestaltungswerkzeug verstehen und handhaben lernen
- Bücher als intellektuelle Herausforderung und kulturelle Bereicherung bewältigen
- gesellschaftliche Teilhabe (Vereine, Schulveranstaltungen und Schikurse)

# Ausklang

- Ein Kindergrundeinkommen auf Höhe von 625 € unter Anrechnung aller bisherigen kinder- bzw. familienbezogenen Transfers kostet für 1,68 Mio Kinder und Jugendliche ca 2 Mrd Euro pro Jahr
- Österreichs 24 Abfangjäger kosten samt Upgrade dieselbe Summe